

auch ohne Zweifel entritten und davon gekommen, wenn nicht eben der Kurfürst von Sachsen mit vielen Pferden persönlich vorbeigeritten wäre und ihn hätte einholen lassen. Als derselbe den Handel vernahm, wendete er sich zu dem Herrn von Hatzfeld, als unserem Generale, und sagte nichts Anderes als dieses: „Das wäre eine schlechte Mannszucht in einem kaiserlichen Lager, wenn auch sogar ein Kranker im Bette vor den Mördern seines Lebens nicht sicher sein sollte!“ Das war ein scharfer Urtheilsspruch und hinreichend, um den Lieutenant um das Leben zu bringen, wie ihn denn auch unser General alsbald an seinen allerbesten Hals aufhängen und also in der Luft verarrestiren ließ.

Das fünfundzwanzigste Kapitel.

Simpler wird in eine Jungfrau verwandelt,
Saget, was seine Buhlschaften gehandelt.

Aus dieser wahrhaftigen Geschichte ist zu ersehen, daß nicht alle Wahrsagungen so ohne Weiteres zu verwerfen seien, wie etliche Gecken thun, die gar nichts glauben können. Ebenso kann man auch hieraus abnehmen, daß der Mensch sein aufgesetztes Ziel schwerlich zu überschreiten vermag, wenn ihm gleich sein Unglück lange oder kurz zuvor durch dergleichen Weissagungen angedeutet worden ist. Auf die Frage, die man vielleicht aufwerfen möchte: ob es einem Menschen nöthig, nützlich und gut sei, daß er sich wahrsagen und die Nativität stellen lasse? antworte ich allein dieses

daß mir der alte Herzbruder so viel gesagt habe, daß ich oft gewünscht und noch wünsche, er hätt lieber geschwiegen; denn die unglücklichen Fälle, die er mir angezeigt, habe ich niemals ungehen können, und diejenigen, welche mir noch bevorstehen, machen mir nur vergeblich graue Haare, weil mir dieselben, wie ich befürchte, ebenfalls wie die vorigen zu Handen gehen werden, ich mag mich gegen dieselben versehen oder nicht. Was aber die Glücksfälle anbelangt, von denen Einem geweissagt wird, so halte ich von denselben, daß sie öfterer betrügen oder wenigstens den Menschen nicht so wohl gedeihen als die unglückseligen Prophezeihungen. Was half es mir, daß mir der alte Herzbruder hoch und theuer schwur, ich wäre von edlen Eltern geboren und erzogen worden, da ich doch von Niemandem anders etwas wußte als von meinem Knan und meiner Meuder, die grobe Bauersleute im Speffart waren? Ingleichem, was half es dem Herrn von Wallenstein, Herzoge von Friedland, daß ihm prophezeit wurde, er werde gleichsam mit Saitenspiel zum Könige gekrönt werden? Weiß man nicht, wie er zu Eger eingewiegt worden ist? Es mögen sich daher Andere über dieser Frage ihre Köpfe zerbrechen, ich komme wieder auf meine Geschichte zurück.

Als ich auf die eben erzählte Weise meine beiden Herzbrüder verloren hatte, verleidete mir dieser Unfall das ganze Lager vor Magdeburg, welches ich ohnedies nur eine leinene und stroherne Stadt mit irdenen Mauern zu nennen pflegte. Ich ward meines Narrenkleides und Standes so müde und satt, als wenn ich's mit lauter eisernen Kochlöffeln gefressen hätte; mit einem Worte, ich gedachte mich nicht mehr von Jedermann so foppen zu lassen, sondern suchte meines Nar-

renkleides los zu werden, Gott gebe, was der alte Herzbruder gesagt hatte, und sollte ich gleich Leib und Leben darüber verlieren. Dies setzte ich folgender Gestalt sehr liederlich in's Werk, weil mir sonst keine bessere Gelegenheit anstehen wollte.

Olivier, der Secretär, welcher nach des alten Herzbruders Tode mein Hofmeister geworden war, erlaubte mir oft, mit den Knechten auf Fourage zu reiten. Als wir nun einstmals in ein großes Dorf kamen, in welchem etliches den Reitern zuständiges Gepäck vorhanden war, und Jeder hin und wieder in die Häuser ging, um zu suchen, was etwa mitzunehmen wäre, stahl ich mich auch hinweg und suchte nach, ob ich nicht vielleicht ein altes Bauernkleid finden möchte, um welches ich meine Narrenkappe vertauschen könnte. Ich fand indessen nicht, was ich wollte, sondern mußte mit einem Weiberkleide fürlieb nehmen. Selbiges zog ich an, weil ich mich allein sah, und warf das meinige in einen geheimen Ort, indem ich mir nicht anders einbildete, als daß ich nunmehr aus allen meinen Nöthen errettet worden wäre.

In diesem Aufzuge ging ich über die Gasse auf etliche Officiersweiber zu und machte so enge Schrittlein, wie etwa Achilles gethan haben mag, da ihn seine Mutter dem Lycomedes anempfahl. Ich war kaum außer Dach hervorgekommen, da mich etliche Fouragierer sahen und darauf besser springen lernten als zuvor; denn als sie schrien: „Halt! halt!“ lief ich nur desto stärker, gerade als wenn mich höllisches Feuer brennte, und kam so eher als sie zu den oben erwähnten Officierinnen. Vor diesen fiel ich auf die Kniee nieder und bat um aller Weiber Ehre und Tugend willen, sie möchten meine Jungfrauschafft vor diesen geilen Buben

beschützen. Meine Bitte fand daselbst nicht allein eine gute Statt, sondern ich wurde auch von einer Rittmeisterin für eine Magd angenommen. Bei dieser habe ich mir denn durchgeholfen, bis Magdeburg, gleichwie die Werberschanze, auch Havelberg und Perleberg von den Unsrigen waren eingenommen worden.

Diese Rittmeisterin war kein Kind mehr, wiewohl sie noch jung war, und vernarrte sich dermaßen in meinen glatten Spiegel und geraden Leib, daß sie mir endlich, nach lange gehabter Mühe und vergeblicher umschweifender Weitschweifigkeit, nur allzu deutsch zu verstehen gab, wo sie der Schuh am meisten drückte. Ich aber war damals noch viel zu gewissenhaft, that demnach, als wenn ich es nicht merkte, und ließ keine anderen Anzeichen über mich erscheinen, als solche, aus denen man weiter nichts als eine fromme Jungfer in mir beurtheilen konnte. Der Rittmeister und sein Knecht lagen in einem gleichen Hospital krank. Deswegen befahl ich seinem Weibe, sie sollte mich doch besser kleiden lassen, damit sie sich meines garstigen Bauernmittels nicht zu schämen brauchte. Sie that mehr, als ihr befohlen ward, und pugte mich heraus wie eine französische Puppe. Dies schürte bei allen Dreien das Feuer noch mehr an, ja, es wurde endlich bei ihnen so groß, daß Herr und Knecht eifrigst von mir begehrt, was ich ihnen nicht leisten konnte, und was ich auch der Frau selbst mit einer schönen Manier verweigerte. Zuletzt nahm sich der Rittmeister vor, eine Gelegenheit zu ergreifen, bei welcher er mit Gewalt von mir haben könnte, was ihm doch zu bekommen unmöglich war. Solches merkte sein Weib, und weil sie mich endlich wohl noch zu überwinden verhoffte, so verlegte sie ihm alle Pässe

und lief ihm alle Ränke ab, also, daß er vermeinte, er müsse darüber toll und thöricht werden. Keines von den Dreien dauerte mich mehr als unser Knecht, der arme Schöps, weil Herr und Frau sich doch einander selbst ihr geüßtes Feuer löschen konnten, dieser Tropf aber nichts dergleichen hatte. Einstmals, als Herr und Frau schlafen gegangen waren, stand der Knecht vor dem Wagen, in welchem ich alle Nächte schlafen mußte, klagte mir seine Liebe mit heißen Thränen und hat eben so andächtig um Gnade und Barmherzigkeit. Ich aber erzeigte mich härter als ein Stein und gab ihm zu verstehen, daß ich meine Keuschheit bis in den Ehestand bewahren wollte. Da er mir nun die Ehe wohl tausend Mal anbot und doch nichts Anderes dagegen vernahm, als daß ich ihn versicherte, es sei unmöglich, mich mit ihm zu verehelichen, verzweifelte er endlich ganz und gar, oder stellte sich doch wenigstens nur so; dann zog er seinen Degen aus der Scheide, setzte die Spitze an die Brust und den Kopf an den Wagen, und that nicht anders, als wenn er sich jetzt erstechen wollte. Ich dachte bei mir: „Der Teufel ist ein Schelm!“ sprach ihm deswegen zu und gab ihm Vertröstung, ihm des andern Morgens früh einen endlichen Bescheid zu ertheilen. Damit war er zufrieden und ging schlafen; ich aber wachte desto länger, weil ich nun Betrachtungen über meinen seltsamen Zustand anstellte. Ich befand wohl, daß meine Sache in die Länge nicht gut thun würde; denn die Rittmeisterin wurde je länger je ungestümer mit ihren Reizungen, der Rittmeister verwegener mit seinen Zumuthungen und der Knecht verzweifelter in seiner beständigen Liebe; ich wußte mir aber darum noch nicht aus solchem Labyrinth zu helfen. Ich mußte oft meiner Herrin bei

hellem Tage Flöhe fangen, natürlich nur darum, damit ich ihren alabasterweißen und zarten Leib sehen und gemugsam betasten sollte. Dies wollte mir, weil ich auch Fleisch und Blut hatte, in die Länge zu ertragen, etwas schwer fallen. Ließ mich dann die Frau zufrieden, so quälte mich der Rittmeister; und wenn ich vor diesen Beiden bei Nacht Ruhe haben sollte, so peinigte mich der Knecht, also daß mir das Weiberkleid viel saurer zu tragen ankam, als meine Narrenkappe. Damals — es war freilich schon viel zu spät — dachte ich fleißig an meines Herzbruders Weissagung und Warnung, und bildete mir nichts Anderes ein, als daß ich wirklich schon in demjenigen Gefängnisse, auch in der Leibes- und Lebensgefahr steckte, davon er mir gesagt hatte. Denn das Weiberkleid hielt mich gefangen, weil ich darin nicht austreten konnte, und der Rittmeister würde jedenfalls übel mit mir gespielt haben, wenn er mich erkannt und mich einmal bei seiner schönen Frau über dem Flöhsfangen ertappt hätte. Was sollte ich nun aber thun? Ich beschloß endlich noch dieselbe Nacht, sobald es Tag sein würde, mich dem Knechte zu offenbaren; denn ich dachte bei mir, seine Liebesregungen werden sich alsdann legen; und wenn du ihm etwas von deinen Dukaten spendirtest, so wird er dir wieder zu einem Mannskleide und also in demselben aus allen deinen Nöthen verhelfen.“ Die Sache war wohl ausgenommen, wenn nur das Glück gewollt hätte; aber dieses war mir zuwider.

Mein Hans ließ sich gleich nach Mitternacht tagen, um das Sawort zu holen, und fing an, am Wagen zu rappeln, als ich eben anfing, am allerstärksten zu schlafen, weil ich die ganze Nacht hindurch gewacht und meinen Sachen nach-

gedacht hatte. Er rief etwas zu laut: „Sabine! Sabine! Ach, mein Schatz! Stehet auf und haltet mir Euer Bersprechen!“ also daß er den Rittmeister eher als mich damit erweckte, weil derselbe sein Zelt am Wagen stehen hatte. Diesem wurde es ohne Zweifel grün und gelb vor den Augen, weil ihn die Eifersucht ohnedies zuvor schon eingenommen hatte. Doch kam er nicht heraus, um unser Thun zu zerstören, sondern stand nur auf, um zu sehen, wie der Handel ablaufen würde. Zuletzt weckte mich der Knecht mit seiner Zudringlichkeit auf und nöthigte mich, entweder aus dem Wagen hinaus zu ihm zu kommen oder ihn zu mir einzulassen. Ich schalt ihn indessen aus und fragte, ob er mich denn für eine gemeine Dirne ansähe? Meine gestrige Zusage sei auf den Ehestand gegründet; außer dem könnte er meiner nicht theilhaftig werden. Er antwortete: so sollte ich dennoch aufstehen, weil es anfinde zu tagen, damit ich dem Gesinde das Essen bei Zeiten verfertigen könnte; er wollte Holz und Wasser holen und mir zugleich das Feuer anmachen. Ich erwiderte: „Wenn du das thun willst, so kann ich desto länger schlafen. Gehe nur hin, ich will bald folgen!“ Weil aber der Narr nicht ablassen wollte, so stand ich auf, mehr, um meine Arbeit zu verrichten, als um mich viel mit ihm abzugeben, stinemat ihn, wie mich däuchte, die gestrige verzweifelte Thorheit wieder verlassen hatte. Ich konnte sonst ziemlich wohl für eine Magd im Felde passiren; denn kochen, backen und waschen hatte ich bei den Kroaten gelernt, und die Soldatenweiber pflegen ohnedies im Felde nicht zu spinnen. Was ich aber sonst für Frauenzimmerarbeit nicht konnte, als wenn ich z. B. etwa die Frau bürsen — oder strehlen — und Zöpfe machen — oder

flechten — sollte, das übersah mir meine Rittmeisterin sehr gern; denn sie wußte wohl, daß ich es nicht gelernt hatte.

Wie ich nun mit meinen hinter sich gestreiften Ärmeln vom Wagen herabstieg, wurde mein obenbesagter und mit Liebeschrotten geschossener Hans durch meine weißen Ärmel so heftig entflammt, daß er sich nicht abbrechen konnte, mich zu küssen, und weil ich mich nicht sonderlich wehrte, so vermochte es der Rittmeister, vor dessen Augen es geschah, nicht länger zu erdulden, sondern sprang mit bloßem Degen aus dem Zelte, um meinem armen Liebhaber einen Fang zu geben. Er ging jedoch durch und vergaß das Wiederkommen; der Rittmeister aber sagte zu mir: „Du Blutbirne! Ich will dich lehren u. s. w.“ Mehr konnte er vor Zorn nicht heraus bringen, sondern schlug auf mich zu, als wenn er unfein gewesen wäre. Ich fing an zu schreien, und er mußte darum aufhören, damit er keinen Allarm erregte. Denn die beiden Armeen, die sächsische und kaiserliche, lagen damals nahe bei einander, weil sich die schwedische unter dem General Baner näherte.

Das sechsundzwanzigste Kapitel.

Simplex wird als ein Verräther gefangen,
Muß als ein Zaub'rer in Fesseln prangen.

Als es nun Tag geworden war, gab mich mein Herr den Reiterjungen Preis, eben als beide Armeen völlig abbrachen. Das war nun ein Schwarm von Lumpengesindel